

Migration als Glaubensort

Eine Freiburger Tagung stellt sich der Integrationsfrage. **VON MORITZ FINDEISEN**

Neben ökonomischen Fragen nimmt in der Migrationsdebatte auch der Aspekt Religion eine zentrale Rolle ein: Haben sich infolge der Fluchtbewegungen der Jahre 2015/16 einerseits Kirchengemeinden und andere Religionsverbände durch ihr soziales Engagement in der Flüchtlingshilfe besonders hervorgetan, bietet andererseits gerade die Religionszugehörigkeit der ankommenden Menschen eine Angriffsfläche für populistische Hetzparolen.

Grund genug, der thematischen Verflechtung von Religion und Migration eigens nachzugehen. Dieser Aufgabe widmete sich die diesjährige Veranstaltung des „Badischen Dialogs“, eines ökumenischen Gesprächsforums der Erzdiözese Freiburg und der Evangelischen Landeskirche in Baden. Unter dem Titel „Migration in Europa – die Integrationskraft von Religion und Verfassung“ stellten sich Fachpersonen aus Rechtswissenschaft und Theologie der Frage, welche Impulse das deutsche Religionsverfassungsrecht und die biblische Tradition für die Integration zugewanderter Menschen bieten können.

Den Auftakt in der gut besuchten Katholischen Akademie Freiburg machte der emeritierte Verfassungsrechtler und ehemalige Richter am Bundesverfassungsgericht Paul Kirchhof. In seinem Vortrag stellte er das Recht jedes Menschen auf ein freies Leben den rechtlichen Voraussetzungen eines demokratischen Staates gegenüber. Aufgrund der unantastbaren Würde des Menschen verbiete sich die Frage, ob einer Person Heimat zustehe. Fraglich sei allein, wo diese ist – und wo die Person eine neue Heimat finden kann, wenn sie ihre alte durch Krieg oder andere Umstände verloren hat. Aus diesem Grund liege ein Hauptinteresse des Verfassungsrechts darin, die Staatszugehörigkeit eines Menschen möglichst eindeutig zu klären, so Kirchhof. Migration stelle das Recht vor die Aufgabe, zu klären, unter welchen Umständen ein Staat diese Zugehörigkeit gewährt. Die geltende Rechtslage inner-

halb der EU kenne ebenso wie die Genfer Flüchtlingskonvention kein allgemeines Recht auf Gebietszugang. Hier würden der humanitäre Anspruch, jedem Menschen zu helfen, und die rechtlichen Notwendigkeiten zwangsläufig in Konflikt geraten.

Die Kirchen betrachtet Kirchhof als wichtige Impulsgeber, um den gesellschaftlichen Willen zur Überwindung dieses Widerspruchs aufrechtzuerhalten. Aus ethischer wie aus rechtlicher Sicht sei es entscheidend, „nicht von Fluchtströmen zu sprechen, sondern jeden Flüchtling individuell zu behandeln“. Hierbei könne auch das sogenannte Kirchenasyl zur Anwendung kommen, sofern die Gemeinden lebenslange Verantwortung für die Einzelpersonen übernehmen – „dann gerne so häufig wie möglich“, sagte Kirchhof. Die Kirchen hätten als globale Akteure außerdem die einzigartige Chance, an der Bekämpfung von Fluchtursachen in den Herkunftsländern mitzuwirken. Durch verstärkte Zusammenarbeit vor Ort gelte es, postkoloniale Interessen am Fortbestand des wirtschaftlichen Ungleichgewichts zu überwinden, so der ehemalige Verfassungsrichter.

Die per Video zugeschaltete Wiener Professorin für Praktische Theologie, Regina Polak, unterstrich in ihrem Vortrag die Dringlichkeit, Migration auch als theologische Herausforderung wahrzunehmen. Die gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen zeigten nur zu deutlich, dass ein praktizierter Glaube nicht automatisch vor anti-migrantischen Einstellungen schützte. Im Gegenteil lasse sich mit Verweis auf das vermeintlich „christliche Abendland“ äußerst effektiv national-religiöse Abgrenzung betreiben. Es brauche daher dringend Selbstaufklärung in Bezug auf das theologische Fundament des Christentums.

„Die Bibel ist über weite Strecken Migrationsliteratur. Eine Vielzahl der biblischen Texte ist als Reflexion auf Migrationserfahrungen wie Flucht, Vertreibung,

Deportation oder das Leben im Exil entstanden“, sagte Polak. Die zentrale Leistung in diesem theologischen Prozess sei es gewesen, den Leiderfahrungen einen Sinn abzugewinnen: Über die Fragen „Was möchte Gott von uns?“ oder „Was müssen wir tun, damit es besser wird?“ hätten sich die Opfer ihre Selbstständigkeit zurückerobert. Ausgehend von dieser „geistigen Revolution“ sei die biblische Tradition von einer besonderen Sensibilität für Fremde und Ausgestoßene durchdrungen. So werde im Buch Deuteronomium am Leid des Fremden die soziale Ungerechtigkeit innerhalb des Volkes sichtbar und in der weiteren Entwicklung bis zur Lehre Jesu entscheide die gelebte Barmherzigkeit über die Zugehörigkeit zur Familie Gottes.

Zwar biete die Bibel keine konkreten Lösungen für die Herausforderungen der heutigen Migrationspolitik, so die Theologin. Doch sie bleibe ein Lernort für die eigene Glaubenspraxis – sowohl derer, die auf der Flucht sind, als auch derer, die ihnen zu Hilfe kommen. „Das evolutionäre Gesamtprogramm der Bibel eröffnet eine Ermächtigungs- und Hoffnungsperspektive für all jene, die sich um Integration bemühen: Sie dürfen sich als Akteure der Heilsgeschichte wahrnehmen, die sich am Plan Gottes beteiligen.“

In der abschließenden Podiumsdiskussion betonte die Freiburger Sozialethikerin Ursula Nothelle-Wildfeuer die Integrationskraft der westlichen Freiheits- und Gerechtigkeitsideale: Die Aussicht auf das Leben in einer funktionierenden Demokratie sei für viele Menschen die Hauptmotivation, nach Deutschland zu kommen. Daher stelle sich nicht selten Enttäuschung über die demokratische Beteiligungslosigkeit vieler Deutscher ein. Daniel Born, religionspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im baden-württembergischen Landtag, erinnerte daran, Integration nicht im Sinne von Assimilation misszuverstehen: Es dürfe nicht darum gehen, dass sich Zuwanderer „wie ein Eiswürfel in die Cola integrieren, indem sie sich auflösen“. Entscheidend sei vielmehr, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu gewähren. Dabei biete die im Grundgesetz verankerte Religionsfreiheit die ideale Voraussetzung, da viele Geflüchtete nach den traumatischen Erfahrungen in ihrer Heimat nicht nur freie Religionsausübung suchten, sondern mitunter auch Freiheit von Religion. Die Redebeiträge können auf www.ebfr.de/badischer-dialog nachgehört werden. **ClG**